

Volks- & Anzeigebblatt.

Nro. 3. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag den 9. Januar 1879

Winnenden,

Für Pflasterer.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt ein gepflastertes Trottoir vom oberen Thor gegen den Kirchhof ausführen zu lassen, circa 400 Meter, wovon die Ueberfahrten und der Halbkandel von harten, das übrige Trottoir von guten gesunden Sandsteinen hergestellt werden soll. Die Unternehmer werden aufgefordert, ihre Offerte pro Meter, längstens bis zum 15. d. Mts. einzusenden.

AB. Die Planarbeit besorgt die Stadtgemeinde.

Bauverwalter Kiedaisch.

Revier Geradstetten.

Holz-Verkauf.



Donnerstag den 16. Jan. aus Rosberg bei Breuningsweiler: 136 Km. forschene Brügel und 44 Hausen forschenes Reisach, geschätzt zu 1000 Wellen. Qualität des Holzes schön, Abfuhr günstig. Um 1 Uhr auf dem Weg von Lehnenberg nach Breuningsweiler.

Winnenthal.

Heute Donnerstag den 9 d. Mts. Nachmittags 2 Uhr verkaufen wir

3 gemästete Schweine & 1 Kalb (4 Wochen alt).
K. Def.-Verwaltung.

Winnenden.

Prima

Bodenheimer Coaks

sowie

Saar Stückkohlen

I. Sorte empfiehlt zu dem billigsten Preis.
G. Eppinger.

Winnenden.

Watt, von Wolle fabricirt, hat zu verkaufen p. Pfd. 1 Mk. bei Abnahme von 10 Pfd. bedeutend billiger.

Gottlob Wurst, Gerber.

Eine zugelaufene schwarze Henne kann gegen Einrückungsgebühr abgeholt werden. Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Bei Metzger Wergenthaler ist junges gut gemästetes
Ruhfleisch

zu haben per Pfd. zu 54 Pfg.

Winnenden.

Ich habe 13¹/₁₀ Ruthen

Seewiesenland

zu verkaufen.

C. Mahle,

Weißgerbers Wittwe.

Winnenden.

Etwa 8 Str.

gutes Ochnd

hat zu verkaufen.

A. Köstler.

Ein Logis

für eine kleine Familie hat auf Lichtmess zu vermieten. Wer? sagt die Redaktion.

Prophezeihung

des alten Schäfer Thomas für die Jahre 1879-1880

per Stück 10 Pfg. sind vorrätzig in der Buchdruckerei Winnenden.

Winnenden.

2 weingrüne Fässer

2 und 3 Eimer haltend, ganz wie neu, sowie 1 Eimer ganz guten neuen Most ist wegen Umzug dem Verkauf ausgesetzt. Näheres bei Küfer Strähle.

Eine hochtrachtige, schwarze, hornlose

Gais

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Es sind 2 Wiesen im Hurlbad zu verpachten oder zu verkaufen.

Von wem sagt die Redaktion.

In der Nähe von Winnenden ist eine sehr gangbare

Wirthschaft & Bäckerei

dem Verkauf ausgesetzt und kann sämtliches Inventar mit erworben werden

Nähere Auskunft erteilt die Redaktion.

Winnenden.

Für die Leser des Sonntagsblattes, welche sich für die Punkte in Nro. 1. desselben Blattes, die Läugnung der Gottheit Christi und Verwerfung der Sacramente von den Jerusalemsfreunden' interessieren, ist zur Ehre der Wahrheit die Schrift des Herrn Hoffmann, Vorsteher des Tempels in Jerusalem, zu empfehlen: Sendschreiben über den Tempel und die Sacramente. Zu beziehen durch die Mitglieder des Tempels per Stück zu 30 Pfg.

D. Schweyer.

Winnenden.

Ein neuer eleganter Wagen (Charbant) hat im Auftrag zu verkaufen. Ad. Dietrich, Latier.

Winnenden.

Wohnung zu vermieten.

Meine obere Wohnung, aus 4 freundlichen Zimmern, Küche, Kammern, nöthigem Bühne- und Kellerraum etc. bestehend, habe ich auf Lichtmess oder später an eine ruhige Familie zu vermieten.

G. Häusermann.

Winnenden

Es ist ein freundliches **Logis** mit allen Erfordernissen bis Lichtmess zu vermieten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Spielwerke

4-500 Stück spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken Castagnetten, Himmelstimmen, Harfen spiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Sellen, Bern.

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

Winnenden.

Zu vermieten.

Der — mittelst Erbschaft der Stiftungspflege zugewillene Hausantheil des † J. Fr. Krautter, bestehend in 5 ineinandergehenden Zimmern, worunter 4 heizbar, geräumige Küche mit Speis- und Nebenkammer, Bühnenkammer und geschl. Keller ist auf nächst Lichtmess zu vermieten und kann unter Umständen in 2 Theile getheilt werden. Liebhaber können jeden Tag Einsicht davon nehmen und mit dem Unterzeichneten innerhalb 8 Tagen in Unterhandlung treten.

Stiftungspfleger Hafner.

Auf Lichtmess hat ein

Logis zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

Allgemeines Börsen- und Verloofungsblatt

erscheint mit dem 1. Januar 1879 allwöchentlich und enthält die Verloofungen aller in deutschem Besitze befindlichen Effecten- und Loosgattungen, ausführliche Coursberichte und alle wichtigeren finanziellen Nachrichten. — Man abonniert bei allen königl. Postanstalten um den geringen Preis von **nur 1 Mark halbjährlich.**

Probeblätter sind unentgeltlich durch den Herausgeber **S. Michelbacher** in **Augsburg** (franco) erhältlich.

Winnenden.



Dienstag Abend hat sich mein schwarzer Dachshund verlaufen. Der jetzige Besitzer wird gebeten ihn abzugeben bei

A. Sommer.

Vor Ankauf wird Jeder gewarnt.

Stelle-Gesuch.

Ein ordentliches Mädchen vom Land sucht eine Stelle sogleich oder bis Lichtmess.

Zu erfragen in der Redaktion.

Winnenden.

Spielkarten

mit Reichsstempel versehen empfiehlt in schöner Waare billigt

C. F. Binz.

Goldsorten.

20 Franken-Stücke	16 Rmf.	19—22 Pfg.
Dufaten	9 Rmf.	58—63 Pfg.
„ al marco	9 Rmf.	61—66 Pfg.
Englische Sovereigns	20 Rmf.	41—46 Pfg.
Russische Imperials	16 Rmf.	68—73 Pfg.
Dollars	4 Rmf.	20—23 Pfg.

C. Hespeler.

Die Nr. 34 des Regierungsblatts für das Königreich Württemberg, ausgegeben am 31. Dez., hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend den Handels- und Schiffsfahrtsvertrag mit Italien. Vom 28. Dezbr. 1878. — Bekanntmachung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, betreffend den Titel und Rang der an öffentlichen höheren Mädchenschulen angestellten Vorstände. Vom 24. Dezbr. 1878. — Bekanntmachung des Oberbergamtes, betreffend die Erlangung der juristischen Persönlichkeit durch den Friedrichshaller Knappschaftsverein. Vom 21. Dezember 1878.

Tagesneuigkeiten.

Darmstadt, 6. Januar. Die Gemahlin des Prinzen Heinrich von Hessen (Bruder des Großherzogs), Freifrau zu Nidda, ist heute zu Trier gestorben, nachdem sie vorgestern von einem Knaben entbunden worden war.

Konstantinopel, 5. Jan. Suleiman Pascha wurde zu lebenslänglicher Verbannung und zur Degradation verurtheilt. Die türkischen Kommissäre sind nach Montenegro abgegangen. Gerüchtweise verlautet, Rußland wolle die Räumung Rumeliens bis zur Regelung der Angelegenheit betreffs Podgorizza verzögern.

Konstantinopel, 6. Jan. Der Sultan gestattete Savfet Pascha auf dessen wiederholtes Ersuchen, seine Abreise nach Paris zu verschieben und in Konstantinopel zu verbleiben. Man hält es für nicht ganz unwahrscheinlich, daß ein anderer Botschafter für Paris ernannt werde. — Es verlautet hier, die Montenegriner werden, ohne die Ankunft der türkischen Kommissäre in Slutarie abzuwarten, Podgorizza gewaltsam in Besitz nehmen; die Pforte sei entschlossen, ihre Truppen und Behörden aus Podgorizza zurückzuziehen, falls die Vermittlung ihrer Kommissäre erfolglos bleiben sollte.

Astrachan, 5. Januar. Bald nach der Rückkehr der Kosaken aus der asiatischen Türkei entstand in dem Jenotajewskischen Bezirk des Gouvernements Astrachan eine Epidemie, welche von den Aerzten als Pest anerkannt wurde. Ehe man Quarantäne-Maßnahmen ergreifen konnte, verbreitete sich die Pest auf mehrere Dörfer. Der Gouverneur von Astrachan schritt energisch mit Einführung der strengsten Quarantäne ein. Den eingelaufenen Nachrichten zufolge ist die Sachlage eine schreckliche und die Sterblichkeit sehr groß. Zum Zwecke der Quarantäne-Maßnahmen wurden Truppen und Aerzte nach Astrachan beordert.

Bradford, 7. Januar. „Times“ erfahren über die beabsichtigte Grenzregulirung gegen Afghanistan: Pischeen, das Kurumthal und die westliche Seite des Khaiber Passes sollen annektirt werden, ausgenommen die Gebietstheile zwischen Pischeen und Peiwar und Dschellalabad. Die diese Distrikte bewohnenden Stämme sollen unabhängig bleiben, aber unter den befreundeten Einfluß Englands gebracht werden. Es sei möglich, daß dieses Resultat ohne weiteres Vordringen der englischen Colonnen erzielt werde. — „Daily Telegraph“ berichtet aus Dschellalabad vom 3. d. M.: Es heißt, Jakub Khan bereite sich zur Flucht vor, wahrscheinlich nach Herat; die Truppen in Kabul seien zügellos, es drohe ein Volksaufstand. — „Standard“ meldet aus Hazarpir, vom 4.: Die

Kolonne Roberts erreichte Buek, unweit des Cantonnements des afghanischen Gouverneurs von Khost, welcher seine Unterwerfung anzeigte.

Kalkutta, 7. Januar. Der Stamm der Mahsuawaziris fiel in britisches Gebiet ein, plünderte und brannte eine Ortschaft nieder. Die verfolgende Kavallerie schnitt einen Theil des Stammes ab. Mollahs aus Kabul reizten die Bevölkerung auf.

Verschiedenes.

Stuttgart, 7. Jan. Am letzten Sonntag Abend machte der hiesige Feldwächter Stopp mit 2 Schutzleuten eine Streife in den Weinbergen und entdeckte auch in einem Weinberghäuschen 3 Stromer, welche sich daselbst einquartirt hatten. Zwei der Stromer ließen sich gutwillig arretiren, ein dritter Namens Fischer, wie man ausfragt, ein alter Bekannter der Polizei und der Strafgerichte, entzog sich der Verhaftung durch die Flucht, wurde aber von dem Feldwächter Stopp geschossen und so unglücklich gut getroffen, daß er todt zusammenbrach. Der Fall dürfte die Gerichte beschäftigen.

Aus dem Oberamt Horb, 5. Jan. Am Neujahrstage war der Bahnhof unserer Oberamtsstadt der Schauplatz eines bellagenswürdigen Unglücks. Ein Güterschaffner aus Plochingen traf mit dem Güterzuge am Morgen etwa gegen die achte Stunde daselbst ein. Der Zug hielt daselbst behufs Güterausladens an. Der Schaffner stellte sich nun hierbei soweit nach Außen, daß er durch einen einzigen Ruck der Maschine hinausfiel. Durch einen bellagenswürdigen Zufall fuhr in diesem Momente eine Maschine auf die Geleise, auf denen die Füße des Gefallenen noch lagen und trennten dieselben vollständig von seinen Beinen. Unter Begleitung unseres Oberamtsarztes wurde der Unglückliche mit dem nächsten Schnellzuge nach Tübingen geführt, woselbst am Donnerstag die Amputation der Beine vorgenommen ward. Leider unterlag er seinen unglücklichen Schmerzen und eine Frau und fünf Kinder haben den Ernährer und Versorger zu beweinen. — In der Neujahrnacht beging ein junger Mann in unserer Oberamtsstadt dadurch eine Unvorsichtigkeit, daß er, als er in gewohnter Weise das Neujahr begrüßen wollte, vor dem Laden der Waffe das Zündhütchen aufsetzte. Während des Ladens entlud sich das Gewehr und der Schuß ging dem Unglücklichen durch die Hand. — In Eutingen, O. Horb, fand am gleichen Tage, Nachmittags 4 Uhr, ein junger, lediger Bursche von 19 bis 20 Jahren dadurch seinen Tod, daß er sich von dem um 4 Uhr durch Eutingen fahrenden Zug überfahren ließ.

Niedlingen, 6. Januar. Gestern hat sich ein „armer Reisender“ vor der Verfolgung durch die Polizei auf eine Kessbank mitten in der zur Zeit hochgehenden Donau geflüchtet. Wie es scheint, wußte der Flüchtling den Rückweg durch die Wellen nicht mehr zu finden. Sein Hilferuf führte zur Rettung. Halb erstarrt mit gefrorenen Kleidern brachte man ihn in einem Nachen hieher, wo er sich bei entsprechender Pflege nach kurzer Zeit wieder erholt hat. — Innerhalb der letzten 6 Wochen hatten wir drei Brandfälle im Bezirk; Brandstiftung scheint jedesmal die Entstehungsurache des Feuers gewesen zu sein. Zwei Verdächtige befinden sich in gerichtlicher Untersuchungshaft.

Münzingen, 4. Jan. Hier und in der Umgegend treten die beiden heimtückischen Krankheiten, Scharlachfieber und Diphtheritis, immer stärker auf und suchen Kinder und ältere Personen heim; auch vom Reuchhusten sind schon manche Kinder hingerafft worden. Ein Beispiel seltener Ausopferung gab der in hiesiger Gegend wegen seiner Tüchtigkeit und seines humanen Benehmens gegen Kranke vielgesuchte und vielbeschäftigte Dr. Zeller von hier, der, um ein an Diphtheritis leidendes Kind zu retten, demselben bei der Operation Blut auszog, obgleich ihn der mitoperirende Arzt auf die Gefährlichkeit aufmerksam machte. Dr. Zeller hat jetzt selbst die Diphtheritis und wird ihm die allgemeinste Theilnahme zu theil. — An einem der letzten Feiertage ritt ein jüngerer Bauer von Apfeldingen aus; durch den Muthwillen eines kleinen Mädchens wurde das Pferd scheu und warf den Reiter ab, wobei er sich erheblich verletzte.

Blaubeuren, 6. Januar. Gestern Nacht gegen 1 Uhr brach in Eggingen wieder ein Brand aus, der ein Wohnhaus mit Scheuer unter einem Dach verzehrte. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden. Heute Nacht, beinahe um dieselbe Zeit, entstand Feuer in einem Wirthshaus zu Schelllingen. Nachdem der Dachstuhl des Gebäudes niedergebrannt war, gelang es auch hier, des verderblichen Elementes Herr zu werden. In beiden Fällen konnte über die Entstehungsurache des Brandes bis jetzt nichts Sicheres ermittelt werden. Dagegen scheint der Thäter des zu Anfang vorigen Jahres in Eggingen vorgekommenen Brandes ermittelt worden zu sein.

Ulm, 6. Jan. Gestern benützte ein Kanonier des Württ. Fußartilleriebataillons Nr. 13, welcher bei dem Artilleriedepot der Festung als Ordnungskommandant war, die Mittagszeit, zu welcher die Kanzellen leer standen, um darin sich mittelst Gebührens von Schreibtischen die Schlüssel zur Kasse zu verschaffen und alsdann aus letzterer den Betrag von 14,800 fl in Gold und Papiergeld zu entwenden. Von dem gestohlenen Gelde kaufte er sich sofort einen Civilanzug und fuhr nach Biberach, wurde aber daselbst, wo er durch seinen unverhältnismäßigen Gelbbeiz auffiel, noch am gleichen Abend von dem dortigen Polizeiwachtmeister festgenommen und dem Oberamtsgericht vorgeführt. Das in der Kasse fehlende Geld fand sich bis auf einen ganz geringen Betrag bei ihm vor.

Wangen im Allgäu, 3. Jan. In der verfloffenen Nacht erhängte sich im Arrestlokal des benachbarten Orts Neu-Ravensburg ein schon seit längerer Zeit dort ansässiger verheiratheter Tagelöhner, der Tags zuvor arretirt wurde, da Spuren von Irren an ihm entdeckt wurden. (Daß das ein Grund zum Arretiren ist, ist uns nicht recht klar) Bei der Arretirung benahm sich dieser Mensch wie ein Rasender und war es dem transportirenden Landjäger nur vermittelst Anlegen der Handschellen und außerdem noch mit Hilfe einiger Männer möglich, dieselben an den für ihn bestimmten Ort zu bringen. Diesen Morgen sollte nun dieser seltsame Arrestant an das hiesige Oberamt abgeliefert werden und soll es ein überaus komischer Anblick gewesen sein, wie verschiedene starke Männer sich auf einen etwaigen Angriff des Arrestanten bereit hielten, als der Landjäger bzw. Polizeidiener die Arrestthüre öffnete und den vermuthlichen Rasenden todt am Dsen hängen sahen!! Die Sektion wird Morgen abgehalten werden. — Bemerkenswerth ist noch, daß die Frau des Erhängten am gestrigen Tag wegen Diebstahls vor dem Kreisgerichtshof Ravensburg in Untersuchung stand.

Berlin. Einen unverhofften kleinen Zuwachs erhielt am Sonnabend Abend die Familie des Magistratsbeamten W. . . in der Landsbergerstraße. Der bereits bejahrte Beamte saß Abends gegen 9 Uhr mit seiner Gattin und Tochter gemüthlich plaudernd, als es klingelte. Die Tochter öffnete die Thür und eine Frauensperson übergab ihr eine etwa eine Elle lange kleine Holzkiste, mit dem Bemerkens, das sind die Sachen für Herrn W. — Die Tochter glaubte, daß der Vater irgend etwas bestellt habe, nahm die Kiste ab und eiligst entfernte sich die „Dame.“ — Die Kiste wurde sofort geöffnet, und siehe da, ein reizender Säugling starrte lächelnd den höchlich Erstaunten entgegen. Die alten Leute pflügten das kaum 3 Wochen alte Kind während der Nacht und machten der Behörde am Sonntag früh Anzeige. — Das Kind wird dem Waisenhaus übergeben werden. — Man glaubt die Mutter in einer Tangel-Tangel-Sängerin bereits entdeckt zu haben. — Dieselbe scheint aus Noth gehandelt zu haben und sich durch Abgabe des Kindes bei fremden Leuten der Strafe für Aussetzung eines Menschen haben entziehen zu wollen.

Eine afrikanische Frauen-Auktion.

Ein türkisches Sklavenschiff war durch englische Kreuzer aufgebracht worden, und die auf demselben befindlichen Sklaven wurden unter Jurisdiction des Paschas und des Generaldirectors der Commission zur Abschaffung der Sklaverei in Suakim befreit. Mit der bloßen Freilaf-

fung wäre diesen armen Geschöpfen jedoch wenig gebient gewesen, man mußte außerdem für Unterkommen und ihre Ernährung Sorge tragen. Auf diesem türkischen Sklavenschiff waren ungefähr 80 Sklaven genommen worden, darunter etwa 70 Frauen, junge Mädchen und Kinder. Mit dem Unterbringen der Männer ging es ziemlich leicht, die Uniformen der ägyptischen Truppen gefielen ihnen gar gut, und es entschlossen sich Alle freiwillig und gern, sich bei den Truppen einkleiden zu lassen. Mit den Frauen und Kindern aber war die Versorgungsfrage eine nicht so einfache. Bei den Frauen ist das Begriffsvermögen noch weniger ausgebildet, als bei den Männern, sie verstehen gar nicht, was es heißt, frei zu sein. Fallen sie daher an der Küste in mohamedanische Hände, so ist es trotz aller Belehrung nur zu natürlich, daß sie sich widerstandslos als Hausflavinnen den betreffenden Harems einverleiben lassen. Geschlecht das, so sind sie vollständig dem Verkehr nach außen entzogen, der betreffende Hausherr würde nach einiger Zeit die armen Geschöpfe eben so widerstandslos weiter verkaufen können. Der von dem Khedive und der englischen Regierung abgeschlossene Vertrag verbietet zwar die Ein- und Ausfuhr von Sklaven, aber im Lande selbst können solche gehalten werden und von einem Besitzer zum andern käuflich übergehen. Es wird dies ungefähr noch sechs Jahre in Egypten und elf Jahre in Sudan erlaubt sein. Der Pascha kam nun auf die originelle Idee, die befreiten Sklavinnen zum Verheirathen auszubieten. Er rechnete hierbei hauptsächlich auf das ägyptische Militair, und es wurde bei demselben ausdrücklich publicirt, daß so und so viele Frauen da wären, die heirathen wollten, jeder, der Lust dazu habe, könne zu der bestimmten Stunde kommen und gegen Erlag von sechs Thalern Heirathsgut sich eine Frau auswählen. Es erschien denn zur festgesetzten Stunde eine ganze Reihe von heirathslustigen Männern, jungen und alten, besonders aber Soldaten. Um Streitigkeiten bei der Wahl zu verhüten, wurde, da die Männer in der überwiegenden Mehrzahl waren, die Sache dahin vereinfacht und abgeändert, daß den Frauen gestattet wurde, unter den Männern zu wählen. Zu diesem Zweck wurden die letzteren in einer Reihe aufgestellt und den Frauen das Nähere explicirt. Dies gab ein Rühren, ein Schwärzen, ein Gestikuliren sondergleichen auf beiden Seiten. Nach längerem Zaudern drängten sich die Frauen in ausgesprochenster Verlegenheit wie eine Herde Schafe zusammen; hin und wieder trat eine derselben zögernden Fußes einige Schritte vor gegen die Männerlinie zu, um dann schleunigst und in höchster Aufregung, stockenden Athems, umzukehren und wie von Angst gesollert in den Haufen der Frauen zurückzustürzen. Endlich gelang es dem Zureden der Offiziere und Civilbeamten, eine der Frauen dahin zu bringen, Muth zu fassen. Sie ging langsam, aber entschlossen, auf einen gar nicht jungen und schönen kohl-schwarzen ägyptischen Sergeanten los, legte ihre Hand auf seine Schulter, als Zeichen, daß dieser und kein anderer es sei, den sie zum Manne haben wolle. Damit war denn das Eis gebrochen, jede der Frauen fürchtete jetzt zu spät zu kommen, und im Nu hatten sich alle ohne Ausnahme auf die Männer geworfen. Die Entscheidung währte nur einen Augenblick, jede der Frauen hatte alsdann einen Mann an der Schulter gepackt. Nun kam es an die Männer, sich auszusprechen, ob sie mit der Wahl der Frauen auch einverstanden seien, und da erklärten denn alle bis auf fünf, daß sie zufrieden seien. Die armen fünf verschmähten Frauen — es waren freilich auch keine Schönheitsperlen — waren nun durch kein Zureden mehr dahin zu bringen, unter dem Nest der Männer einen Wahlversuch zu machen, das weibliche Schamgefühl kam selbst bei diesen armen Wesen förmlich instinktmäßig zum Ausdruck. Den Bemühungen des Paschas gelang es übrigens schließlich doch noch, auch diesen übrig gebliebenen Damen Männer zu verschaffen, und alle ohne Ausnahme zahlten willig die verlangten 6 Thaler Heirathsgut, welches dazu dienen soll, im Fall einer Scheidung der Frau ein Nothpfennig zu sein. Nach Aufnahme eines feierlichen gerichtlichen Aktes wurde den Paaren noch besonders kundgegeben, daß jeder von den Frauen der Weg zum Pascha offenstehe, an den sie sich wenden sollte, falls der Mann sie schlecht behandle; den Männern dagegen wurde eingeschärft, daß im Fall einer Scheidung das ganze Heirathsgut von 6 Thalern der Frau verfallt. Dieses glücklich verlaufene Gheftungsfest sollte nicht ohne ein kleines humoristisches Nachspiel bleiben. Ein älterer Mann, der sich einer der verschmähten Frauen, einer wahren Vogelscheuche, erbarmt hatte, kam einige Tage nach seiner Verheirathung mit seiner Frau zum Pascha. „Herr, es geht nicht mit meiner Frau, nehmen Sie sie zurück! Meine Bekannten verhöhnen mich, ich werde zum allgemeinen Gespött. Vor einiger Zeit kaufte ich mir ein altes Kameel, das hatte nur ein Auge, da hatten sie es schon mit mir. Wenn ich einem Bekannten begegnete, da hielt er mit der Hand sein eines Auge zu. Das war schon ärgerlich genug — jetzt aber, hoher Herr, jetzt — denken Sie sich — halten

sie gar beide Augen zu! Ich kann das nicht mehr aushalten, ich kann mich nicht mehr auf der Straße zeigen. Bei Allah dem Großen, dem Einzigen, behalten sie meine Frau." Der Pascha gab sich die größte Mühe, dem Mann einzureden, daß gehe nicht, ob er denn nicht begreife, daß alle Schönheit vergänglich sei, daß die Häßlichkeit nur ganz auswendig sitze, und daß seine Dame ganz gewiß nicht nach anderen Männern sehen werde zc. zc. Nichts nuzte; erst als der Mann ganz umsonst dagegen remonstrirt hatte, die 6 Thaler Mitgift seiner Frau auszubehalten, er habe sie ja nur ein paar Tage gehabt, daß sei doch gewiß keine 6 Thaler werth, da wurde er weich und nahm gut und gern die Frau wieder mit. Vielleicht tröstete er sich mit dem weiteren Rath, den ihm der Pascha gab: „Warum machst auch du, nicht beide Augen zu, wenn du einem Bekannten begegnest.“

Feuilleton.

Eine Heirath aus dem Stegreif.

(Ein amerikanisches Genrebild; nach dem Englischen von F. A.)

(Fortsetzung.)

Es gibt aber Augenblicke in dem Leben eines Jeden, da die Lebensgeister von einer unerklärlichen Lethargie niedergehalten werden und durch nichts aus ihrer dumpfen Betäubung aufgeweckt werden zu können scheinen. Ich befand mich seit Antritt meiner Heimreise in einer solchen gedrückten Stimmung, denn schon höchst ungern hatte ich die gastliche Wohnung und angenehme Gesellschaft meines Freundes Richards in New-York verlassen, um auf meine eigene Pflanzung zurückzukehren, wo ich kein mir näher befreundetes, gleichgestimmtes Wesen zu finden hoffen konnte, und wieder genöthigt war, mich mit Gegenständen zu beschäftigen, die wenig oder gar kein Interesse für mich hatten. Hätte ich, wie ich Anfangs gehofft, eine passende Lebensgefährtin mit aus New-York nach Hause gebracht, irgend ein sanftes Geschöpf, das meine Einsamkeit erbeitert und Leiden und Freuden mit mir getheilt hätte, so würde ich wohl mit viel leichterem Herzen in meine Wüstenei zurückgekehrt sein; doch jetzt drückte mich das Gefühl meiner Verlassenheit so nieder, daß ich für Alles eher taugte als für die Unterhaltung der lebensfrohen Gesellschaft, von welcher ich wider Willen ein Glied geworden. Ich bemühte mich vergeblich, über meine dumpfe Stimmung Herr zu werden; da mir der Versuch aber endlich auch nicht im mindesten gelingen wollte, so verließ ich verdrießlich die Kajüte und ging wieder auf's Verdeck.

Die Nacht war herrlich; der dunkelblaue Himmel Louisiana's mit unzähligen Sternen bedeckt; die Atmosphäre ganz rein, mit Ausnahme eines leichten weißen Dunstes, der von dem Strom aufstieg. Die dumpfen Stöße der Dampsräder schienen in dem widrigen Vellen der Kaimans in weiter Ferne wiederzuhallen. Kein Zeichen des Lebens sonst auf beiden Ufern des Flusses; Alles öde und verlassen; die Nacht ward nur durch den magischen Glanz erhellt, den Millionen Leuchtfläßer ausstrahlten und der sich weithin über Bäume und Büsche ergoß.

Von Zeit zu Zeit kamen wir dem Ufer so nahe, daß die Zweige an die Seitenwand des Bootes anschlugen und heftig aufrauschten. Wir fuhren rasch. Noch zwölf Stunden und ich sollte auf meinem Tusculum sein. Da kam der Kapitän zu mir, mir zu sagen, daß, falls ich Lust hätte, mich jetzt zur Ruhe zu begeben, ich nicht mehr zu befürchten brauchte, durch den wüsten Lärm der Raucher und Trinker auf dem Verdecke gestört zu werden. Da ich in meiner gegenwärtigen Stimmung nichts Besseres thun konnte, als schlafen, so ging ich in den unteren Schiffsraum, mich in meiner Matte einzunisten. Als ich am nächsten Morgen neu gestärkt erwachte, kam mir Here Menou mit der freudigen Kunde entgegen, daß das Dampfboot bereits vis-à-vis meiner Plantage angelangt sei. „Sehen Sie dort!“ rief Menou in triumphirendem Tone, nach der Küste zeigend, an welcher mein Aufseher mit philosophischer Ruhe auf- und abschlenderte und jetzt wohl nicht im entferntesten daran dachte, daß sein Herr so nahe sei.

„Herr Bleats“, wandte ich mich an's Land tretend, zu dem Aufseher der in seinem Hemde von Guernsei, seinen unaussprechlichen Calicos und indianischem Strohhut, die Hände in den Taschen, eine mächtige Cigarre im Mund dastand, bei meinem Anblick wie aus den Wolken fallend.

„Herr Bleats“, sprach ich zu ihm, „hätten Sie wohl die Güte, meine Effekten aus dem Schiffe zu holen.“

„Ei Sie sind's, Herr Howard!“ begann Bleats endlich, sich von seinem Erstaunen erholend. „Hätte ich Sie bei Gott doch nicht so bald erwartet.“

„Ich hoffe, daß meine Rückkunft, wenn auch unerwartet, nicht unwillkommen ist!“ entgegnete ich, beleidigt durch die pennsylvanische Gleichgültigkeit des Menschen.

„Sie sind doch nicht allein gekommen? fuhr Bleats fort, mich zu gleicher Zeit mit forschenden Blicken ansehend. „Ich hoffe, Sie würden uns eine liebe Gebieterin mitbringen; die fände jetzt auf der Plantage ein schönes Feld für ihre Thätigkeit.“

„Dürfte ich es wagen, Sie zu belcheiden?“ unterbrach nun Herr Menou, mich beim Arme fassend, und nach meiner Plantage zeigend.

„Und das Dampfboot?“ fragte ich, bei des Fremden seltsamer Zumuthung erschreckend.

„O, das fährt nicht so schnell von hier ab, da es neuen Brennvorrrath einzunehmen hat.“

Was konnte ich anfangen mit dem Zubringlichen? Es blieb mir keine

Wahl, als ihn mit auf die Plantage zu nehmen, die ich nicht in dem besten Zustande zu finden hoffte. Ich hatte mich nicht getäuscht. Schon auf dem Wege nach meiner Behausung begegneten wir überall den traurigsten Spuren der Vernachlässigung.

In der Nähe des Hauses stießen wir auf ein Trio von kleinen Schwarzen, die sich mit den Hunden vertraulich im Sande wälzten, weiter nichts am Leibe, als ein zeretztes und vor Schmutz noch kaum zu erkennendes Hemd. Die kleinen Bierfüßigen, für solche mußten wir die Negerkinder beim ersten Anblick halten, sprangen, als sie uns ansichtig wurden, rasch in die Höhe, betrachteten uns eine Weile mit erschrockenen Blicken und hüpfen dann wie Frösche um eine Ecke des Hauses, sich hinter derselben vor uns zu verbergen.

Weiter voranschreitend, traf ich die Frau meines Aufsehers, die vor einem alten Kessel stand, der an einem dreizackigen eisernen Haden über hellrothem Feuer hing. Frau Bleats selbst hatte in ihrer gegenwärtigen Stellung die frappanteste Aehnlichkeit mit einer der Hexen im Walbeth. Sie betrachtete mich gleichfalls erst eine Zeit mit verwunderten Blicken. Alsdann sah sie wieder in den dampfenden Kessel und auf drei über dem Feuer stehende Pfannen, in denen Schinken und Rindszunge brieten. Endlich rief sie, ihre Blide nach dem Hause wendend, in einem kläglichem Tone: „Aber, mein Gott, Ihre Zimmer und das Haus, das ganze Haus! Gar nichts vorbereitet gar nichts in Ordnung! Hätte ich nur wenigstens eine halbe Stunde Zeit! Da, da, nehmt, Massa!“ (Herr) schloß sie, mir den Löffel hinhaltend und mit dieser Bewegung andeutend, daß ich so lange in dem Kessel umrühren und auf die Fleischpfannen Acht haben sollte, bis sie im Hause ausgeräumt habe. Ich lehrte mich aber weiter nicht an die Zumuthung der Alten und wanderte mit Menou rüstig meiner Wohnung zu. Als ich an der Seite desselben in das Gesellschaftszimmer trat, fand ich daselbst statt der Ruhebetten und Stühle mehrere Haufen merikanischer Baumwollensamens auf dem Boden zerstreut; in der einen Ecke lag ein Bündel schmutziger Wäsche, in der anderen stand ein alter Zuber. Mein Schlafzimmer hatte sich einer der Neger zu seinem Standquartier erwählt und es war in demselben keine Spur mehr von den herrlichen Musquittovorhängen zu sehen, die sich während meiner Abwesenheit wahrscheinlich die holde Missis Bleats zugeeignet. An den meisten Fenstern meiner Wohnung war fast keine ganze Glascheibe zu erblicken. Die zahllosen Lücken waren mit Papier, alten Lumpen und Büscheln indianischer Kornblätter ausgestopft. In der äußersten Entrüstung riß ich eins der Fenster, das nach dem Garten zu ging, auf, um zu sehen, ob derselbe sich vielleicht nicht in einem erfreulicheren Zustande befände. Ich fand mich getäuscht. Der Garten glich einer Wüstenei. Von der Hecke welche ihn umzäunte, standen nur noch hier und da wenige Stauden; der Boden des Gartens diente Hund und jungen Ferkeln zum Lummelplatz. Von einer Abtheilung der Beete, von Blumen und Lauben keine Spur. Ich wandte meine Blide mit Abscheu weg von dem Gräuel dieser Verwüstung. Herr Menou, der meinen Aerger und meine Verlegenheit bemerkte, machte mir den Vorschlag, er wolle an Bord des „Ohio“ eilen und seinen Töchtern sagen, daß sie einstweilen allein nach Hause fahren und, dort angekommen, ihrem Bruder im Auftrage des Vaters sagen sollten, daß er sogleich sich zu uns hierher versüge. Nach Ankunft desselben könnte ich dann in Begleitung des Vaters getroßt meine Plantage verlassen, um eine Woche bei ihm zu Hause zuzubringen, bis der junge Menou wieder meine Pflanzung in einen erträglicheren Zustand versetzt. Ich nahm den Vorschlag meines bisherigen Reisegefährten mit Freuden an und benutzte die zwei Tage bis zur Ankunft des jungen Menou, um die während meiner Abwesenheit in New-York hier eingelaufenen Briefe und Rechnungen durchzusehen und von den ersteren die nöthigsten zu beantworten.

Am Morgen des zweiten Tags erschien endlich der Sohn Menou's, ein waderer, kluger, junger Mann von zwanzig Jahren. Nachdem ich denselben sich von dem kläglichem Zustande meiner Pflanzung durch eigene Ansicht überzeugen lassen und ihm die nöthigen Winke und Anweisungen gegeben, wie er dieselbe und meine Wohnung wieder in einen erträglichen Stand setzen könne, eilte ich in Gesellschaft des Vaters an Bord des eben den Strom herabfahrenden Dampfbootes „Bloughboy“ (Bauernbube), das uns nach rascher Fahrt in die Heimath Menou's bringen sollte.

Schon in der Frühe des nächsten Morgens hielt der „Bloughboy“ vor Menou's Plantage. Ich stieg mit meinem Freunde an's Land und wir fanden daselbst einen Wagen bereit stehend, der uns bequem an Ort und Stelle bringen sollte. Schon in einiger Entfernung von der Wohnung Menou's angelangt, hörten wir uns von einer sanften, weiblichen Stimme und dem frohen Rufe begrüßt: „Da sind sie ja, da sind sie!“ Ich erkannte bald in der so naiv Begrüßenden Louise, die jüngste Tochter Menou's, welche unter die „Verandah“ herausgeeilt war, uns zu empfangen. Wo fände sich unter unsern Schönen eine, die das warme Lager schon um 6 Uhr des Morgens verlasse, ihren Vater und einen fremden Gast zu empfangen und erwärmenden Kaffee bereit zu halten, um dadurch den nachtheiligen Einfluß der Morgenluft, auf dem Strome zu paralyfieren. Herr Menou schien in dem frühen Aufstehen seiner Tochter durchaus nichts Besonderes zu finden; er erkundigte sich sogleich, ob die Leute ihr Frühstück erhalten hätten und sich bereits an der Arbeit befänden. Ueber dieses, wie über viele andere Gegenstände war Louise, im Stande, dem Vater jede erwünschte Auskunft zu erteilen. Sie mußte sich die kurze Frist, die seit ihrer Heimkehr verfloßen, erstaunlich zu Nuze gemacht haben, um so detaillirt über den Zustand des Hauswesens und der Dienerschaft Bericht erstatten und zum Beispiel erzählen zu können, wie Gato ohnlängst sich einen Splinter in den Fuß gegangen, Pompey einen Fieberanfall gehabt, und noch mehrere solcher höchst wichtigen Evenements, die, mochten sie auch für Menou nicht uninteressant sein, mich nur gähnen machten.

(Fortf. f.)